



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 31. Juli.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erarbeiten zur Verlängerung des Kugelfangs an dem Militair-schießstande am Gotthardssteiche hierelbst sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Zur Verdingung derselben haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 13. August c., Vormittags 11 Uhr,
im Communalbureau anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die versiegelten portofreien Offerten mit der Aufschrift "Submission auf Erarbeiten am Schießstand" vor dem Termine einzureichen sind. Kostenanschlag und Bedingungen liegen täglich während der Dienststunden im Communalbureau aus.

Merseburg, den 29. Juli 1879.

Der Magistrat.

Die Anfuhr von 272 cbm Kies aus der Dölkauer Kiesgrube auf dem Horburg-Dölkauer Wege soll

Mittwoch den 6. August, früh 9 Uhr,

auf der Ziegelschneise hierelbst an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Scheudig den 28. Juli 1879.

Königliche Oberförsterei.

Obst-Verpachtung.

Der Obshang des Rittergutes Tragarth sowie der der Gemeinde Tragarth soll

Donnerstag den 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr,

in der Schenke daselbst meistbietend verpachtet werden.

Gärtner Ranke.

Die diesjährige **Obstnutzung** des Kößener Pfarrgartens soll

Montag den 4. August, Abends 7 Uhr,

in der Pfarre zu Leuna meistbietend gegen Baarablung verpachtet werden.

Eis! Eis! Eis!

wird zu jeder Tageszeit verkauft Oberbreitestraße 5.

Eine neue massiv und practisch erbaute und gut eingerichtete

Schlachterei & Wurstfabrik

(unweit Gera und 3 Minuten von einer Bahnstation entfernt) mit vollständigem neuem Inventar und guter ausgebreiteter Kundenschaft ist veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Offerten beliebe unter G. A. 1550 postlagernd Gera zu senden.

Nächsten Freitag als den 1. August steht ein Transport der schönsten ganz hochtragenden Kalben bei mir zum Verkauf.

F. Klötzer, Viehhändler.

Mapskappen, pro Centner 1,75 Mk. verkauft

Gut Burgliebenau.

2 gut erhaltene Fahnen sind zu verkaufen.

Dom 14., parterre.

Mühlen-Gesuch.

Eine kleine Wasser-Mühle an guter Lage und guter Rundschaft wird mit 2000 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht durch

Carl Ihlefeldt,

Wegeleben b. Halberstadt.

In meinem Hause ist die 2. Etage sofort zu vermieten.

C. Kieselbach.

Vermiethung.

In meinem Hause Rosmarkt Nr. 12. sind noch 2 Wohnungen für den Preis von Mk. 120 und Mk. 100 zu vermieten und am 1. October zu beziehen.

Max Thiele.

Ein Logis, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Karlsruhe 2.**

Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Neumarkt Nr. 10. ; zu erfragen 2 Treppen links.**

Anzeige: Kapitalien

von 200, 400, 3 mal 500, 3 mal 1000, 2 mal 1500, 2000, 2400, 6000, 20000 u. 22000 Thlr. sind theils **sofort**, theils zum **1. October c.** auf **gute Grundstüchshypotheken** auszuliehen und werden sammt **jeder beliebigen größeren Summe** nachgewiesen durch den **K. Auct. Comm. Rindfleisch** in Merseburg.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten **Hälterstraße 17.**

500 Paar Arbeitshosen

zur Ernte von **1 Mk. 75 Pf.** an empfiehlt

Philipp Gaab,

vis à vis der Stadtkirche.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch,

pro **Str. Mk. 3,75 Pf.** = pro Lfd.

Fuß ca. 84 Pf.,

empfehlt

C. F. Meister.

I Träger und Säulen billigt.

Französisches Billard!

Geschäfts-Empfehlung.

Einem **hochgeehrten Publikum** die ergebene Anzeige, daß ich den



übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste auf das **Prompteste, Neueste und Billigste** zu bedienen und sowohl für gute Speisen und Getränke stets Sorge zu tragen. Gleichzeitig mache auf eine **gute und circa 40 Pferde fassende Ausspanne** ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll

Alwin Weisenborn.

Hohe Preise! Goldne Preise!

Sehr schönen Limburger Käse, ganz durch, empfiehlt, um schnell damit zu räumen, à Pfd. 40 Pf.

Max Thiele.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich einen großen Ausverkauf von hauptsächlich

Herrenschaffstiefeln & Stiefeletten

in Kalbleder und Rindleder nebst einigen anderen Artikeln beabsichtige. **Sämmtliche Sachen** haben etwas länger gelagert, sind aber in Qualität sehr schön und stelle ich mit den Preisen der Waare einen Jeden zufrieden.

Hochachtungsvoll

Jul. Rebue, kl. Ritterstraße Nr. 1.

Dahheim.

Die soeben erschienene **Nr. 43.** enthält: Ein Duell unter Kobespierre. Roman aus dem Nachlaß von Georg Hill. (Fortf.) Physiognomische Erinnerungen. Draußen gesammelt für Dahheim. Von R. Dielig. Zur Kenntnis Australiens. — Eine Fabrik geistlicher Lieber. Von Karl Storch. — Die Trintgefsche unserer Altvorderen. Von Dr. J. Stockbauer. Mit 7 Abbildungen. — Der deutsche Palästinaverein. — Am Familientische: Wäperschan LXIX. — Gesundheitsrath.

Mit einer illustrierten Beilage: Rosenotuliren. — Die Centralstellung. Eine militairische Plauderei vom Biergeheten.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör, sofort beziehbar, wird von einem Beamten zu mietben gesucht. **Gefl. Offerten mit Preisangabe bittet man in der Exped. d. Bl. unter Z. 100. abzugeben**

Frau Hößlmayr, Friseurin,

Seitenbentel 3, I. Etage, empfiehlt sich ergebenst zur Anfertigung jeder **Haar-Arbeit** als: **Zöpfe, Locken, Puffen, Chignons** u. s. w. billigt

Neue Voll-Heringe, neue saure Gurken

empfehl **Friederike Vogel, Rossmarkt.**



Sonntag den 3. August Extrazug Halle-Berlin.

Abfahrt 8 1/2 Uhr früh ab Halle. Rückfahrt beliebig innerhalb 6 Tagen mit fabrikl. Personenzügen. Billets III. Kl. 5 Mk., II. Kl. 7.50 Mk. nur beim Kaufmann **A. Wiese** bis 31. Juli. — Später 1 Mark mehr.

Merseburger Landwehr-Verein.

Dieser Kameraden, welche sich an der **Sonntag den 3. August e.** stattfindenden Jubiläumsfeier des Krieger-Vereins Lützen zu betheiligen beabsichtigen, werden auf

Donnerstag den 31. Juli e., Abends 9 Uhr, zu einer Vorbesprechung im Vereinslokal zum g. Bahn eingeladen
Das Directorium

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Abend **illumination d. Gartens.**
Lagerbier von **Riebeck & Co.** vorzüglich.
Wilh. Graul.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 31. Juli a. e. Letztes Gastspiel des Herzoglich Sächsischen Hofkapellmeisters Herrn **Otto Hartmann** aus Dresden.
Uriel Acosta, Trauerspiel in 5 Acten von Guglielm.
*** Uriel Acosta — Herr Hartmann als Gast.

Freitag den 1. August a. e. Benefiz für Herrn **Rudolph: Der Troubadour**, romantische Oper in 4 Acten von Verdi.
Die Direction.

Keuschberg.

Zum **Burschentanz** Sonntag den 3. August laßt freundlichst ein die **Jugend** daselbst.

Reisenden u. Agenten,

welche in Brauereien, Brennereien, Weinhandlungen, Spiritfabriken zc. eingeführt sind, wünscht man einen einschlägigen, stets gangbaren Artikel zum provisionsweisen Verkaufe zu übergeben. Prima Referenzen erforderlich. Offerten unter **C. L. 5** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Nürnberg.**

Einen ordentlichen Hofmeister mit guten Zeugnissen sucht sofort Rittergut Wallendorf.

Ein geb. Mädchen in gelehrten Jahren wird als Stütze der Hausfrau in einen kleinen Haushalt gesucht.
Briefl. Anfr. mit Angabe des Alters und der Verhältnisse sind unter **T. N. 100.** postl. Zeit zu richten.

Einen Mann für die Pferde zur Feldarbeit sucht **Erfurth, Fleischermeister.**

Ein ordentliches nicht ganz unerfahrenes Mädchen zum Alleinbedienen wird zum Herbst nach Hamburg gesucht.
Näheres Fußbaumallee im **Dost'schen** Hause.

Am Dienstag den 29. d. M. früh 1/8 Uhr starb nach längerem schweren Leiden im Garnison-Lazareth zu Wittenberg mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder und Vater, **Christian Bauer**, Fuß-Gewandarm zu Jessen, in seinem vollendeten 37. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten, um stillen Beileid bittend, hiermit zur Anzeige bringen.
Merseburg und Jessen, den 30. Juli 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Richter.

Vörsenversammlung in Halle.

Halle, den 29. Juli 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Die Stimmung auf dem Getreidemarkt bleibt fest.

Weizen 1000 Kilo geringere Sorten 179—189 Mk., mittlere 204—209 Mk., feinere 211—214 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo 154—156 Mk.
Gerste 1000 Kilo ohne Geschäft, Preise nominell.
Hafer 1000 Kilo 151—160 Mk. bez.

Tivoli-Theater.

In rascher Folge reißt sich Benefiz an Benefiz. So wird morgen Freitag unser alleseitig und mit Recht beliebter Tenorist Herr **Rudolph** mit einer Aufführung von Verdi's „**Troubadour**“ seinen Ehrenabend begehen, und wir zweifeln nicht, daß die vielen Verehrer, welche sich der brave Sänger erworben, Gelegenheit nehmen werden, ihm an seinem Benefizabende die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden zu lassen, umsonst als Herr **Rudolph** durch die Wahl des melodienreichen „**Troubadour**“ gewiß den Wünschen vieler Theaterfreunde entgegenkommt, und außerdem in der Glanzpartie des **Manrico** uns durch eine Mutterleistung, wie sie kein **Vionet**, **Pastillon**, **Max George Brown**, **Chateau** neuf u. A. waren. — Von vollem Herzen wünschen wir Herrn **Rudolph** besten Erfolg. **B.**

Aus der Provinz und Umgegend.

— Im Anstutthale werden neuerdings die Obstbäume, namentlich Pflaumen und Aepfel, sowie auch die Himbeersträucher von Raupen und Maden arg heimgejagt. Natürlich wird der Fruchttertrag dadurch sehr geschädigt, weil die Früchte massenhaft herunterfallen. Der verbleibende Anhang verliert unter diesen Umständen ebenfalls an Güte.

— Nach einer Bekanntmachung des kgl. Landrathsamtes zu Langenjalza müssen bis zum Schlusse d. J. alle Strohdächer unter den Dächern bei Strafe beseitigt sein.

— Aus **Salzmünde** und Umgegend. Die Ernte hat begonnen, schon sieht man hin und wieder gemähte Roggenfelder und Kornmandeln. In tiefliegenden Feldern ist der Roggen noch einmal ausgeglichen, so daß man hier über den niedergefallenen reifen Aehren junges Getreide stehen sieht. Der Weizen ist überaus schön, so schön, wie er selten gewesen ist und Gleiches gilt vom Hafer, von der Gerste und übrigen Sommerfrüchten. Die Ernte wird viel Mühe und Arbeit bringen, da alle Getreidearten zu gleicher Zeit reif geworden sind. Gut Wetter ist der Wunsch aller Landleute.

Raumburg. Der diesjährige Monat Juni stellte eine reiche Gurkenerte in Aussicht. Die späterhin eingetretene, namentlich für den Gurkenbau ganz und gar ungeeignete nassalte Witterung hat diese Aussicht vereitelt. Die Gurkenpflanzen auf den Feldern haben jetzt mehr oder weniger ein krankhaftes Aussehen, blähen bereits seit längerer Zeit, jedoch taub und setzen keine Früchte an. In Folge dessen stehen die in den Gärten gezogenen Gurkenfrüchte hoch im Preise. Am Wochenmarktag den 26. d. wurde hier das Schock mit 7 Mark 50 Pf. bezahlt, — ein Preis, der seit langer Zeit Ende Juli nicht gewährt worden ist. Dagegen füllten alle Sorten von Kürbisen und Beeren den Markt. Die Früchte sind durchweg groß, jauchig und wohlgeschmeckt, doch sind die Preise verhältnißmäßig hohe. Pro 1/2 Litergemäß Sächsischen wurden 8—10 Pf., für 1/2 Litergemäß Annern 15 Pf. und für dergleichen Gemäß Johannis- und Stachelbeeren je 5 Pf. bezahlt.

Halle. Am 24. d. Mts. sind wieder einem 3-jährigen Mädchen die goldenen Ohrringe aus den Ohren gezogen.

Gerichtliche Entscheidung.

Unter **Domicil-Wechsel** im Sinne der deutschen Allgemeinen Wechsel-Ordnung sind nach einem Erkenntnis des Reichs-Ober-Handelsgerichts **I. Senat** vom 9. Mai d. J. nur solche zu verstehen, auf welchen der Aussteller oder sein dazu Beauftragter, also auch der von ihm beauftragte Acceptant, einen von dem Wohnorte des Bezogenen verschiedenen Zahlungsort in der Adresse des Bezogenen oder am Fuße des Wechsels oder im Text angegeben hat. Fügt dagegen der Bezogene seinem Acceptvermerk ein von seinem Wohnort verschiedenes Domicil hinzu, während am Fuße des Wechsels der tatsächliche Wohnort des Acceptanten angegeben ist, so ist der Wechsel, selbst wenn diese Hinzufügung vom Aussteller genehmigt worden, nicht als ein Domicilwechsel, sondern als ein Wechsel mit beschränktem Accept zu behandeln. Der Wechselhaber braucht eine derartige Domicilirung nicht respectiren.

Vermischtes.

Goslar, 24. Juli. Die „**Den. Ztg.**“ schreibt: Wiederum hat ein **Freiheitskämpfer** unserer Gegend am vergangenen Sonntag das Zeitliche geegnet. Es ist dieses der ehemalige Oekonom **Christoph Lohje** in Doernten, welcher, im Jahre 1788 geboren, das hohe Alter von 91 Jahren erreichte. Als Soldat übte er in der Zeit des ersten Freiheitskrieges die waffenfähige Jugend, befähigte sie zum Kriegsdienste und ging dann im Bataillon Salzgitter 1815 gegen den von Elba zurückgekehrten Napoleon in den Kampf. In der Schlacht bei Waterloo wurde Sergeant Lohje verwundet, weshalb er lange in Frankreich verbleiben mußte. Auf dem Rückzuge nach dem deutschen Vaterlande fiel er durch die Unvorsichtigkeit Anderer von Bagagewagen (er war noch nicht genesen) und brach sich ein Bein. Eine für jene Zeit angemessene Invaliden-pension von jährlich 72 Thalern lohnte die treuen Dienste des braven Kämpfers. Als ältester Sohn des Hauses erhielt er daselbst eine väterliche Erbe. Gestern wurde der Veteran in gebührender Weise von den Kriegervereinen der Umgegend feierlich bestatet.

New-York. Ein unblutiges Attentat wurde dieser Tage auf Herz und Hand des **Präsidenten Hayes** verübt. Eine junge Dame, Namens **Emeline Nobles** aus Indianapolis, ließ sich bei dem Präsidenten anmelden und wurde sofort vorgelassen. Kaum eingetreten, umarmte sie Herrn Hayes und eröffnete ihm, daß sie gekommen sei, um ihn zu heirathen. Die Entschuldigung des Präsidenten, daß er bereits eine Frau habe, ließ die junge Dame nicht gelten, bestand vielmehr auf sofortige Trauung. Unter dem Vorwande, einen Freund hierüber zu consultiren, verließ Herr Hayes das Zimmer und fandte, des unbequemen Gastes sich zu entledigen, zur Polizei, welche die heirathslustige Dame zur Station nahm, von wo aus an deren Verwandte telegraphirt wurde, die sie dann auch bald abholten und in ein Irrenhaus brachten. Die junge Dame war sehr elegant gekleidet und mit Geld reichlich versehen.

— Aus den Berichten der **Wildhüter** in **Graubünden** geht hervor, daß sich in den drei Bannbezirken die Gemsen, Murmelthiere und

stellenweise auch die Hasen, Hahnen, Weiß- und Waldhühner beträchtlich vermehrt haben. So wurden z. B. im dritten Bezirke wiederholt Gemüdel von 26, 31, 36, ja sogar 38 Stück gezeht. In ähnlicher Weise sollen aber auch Fische, Wader und Dachs sich einer Zunahme erfreuen, so daß im December die Bewilligung zur Jagd auf Fische im Vanngebiete erteilt werden mußte. In der neuesten Nummer des Kantonsamtsblattes machte der kleine Rath darauf aufmerksam, daß die kürzlich ins Welschtobel verlegten Steinböcke unter den besonderen Schutz der eidgenössischen und kantonalen Jagdgesetze gestellt sind und weder in noch außer dem Freibeig gefangen noch geschossen werden dürfen. Da zudem diese Thiere, welche früher in einem Gehege gezüchtet und mehr oder weniger gepflegt wurden, sich noch im Zustande ziemlicher Zähmheit befinden, sind sie dormalen überhaupt noch nicht als herrenloses Wild zu betrachten; einstweilen würde daher jede Aneignung eines solchen Thieres, bis das Kadel seine natürliche Wildheit erlangt haben wird, nicht als bloßer Jagdrevell, sondern als eigentlicher Diebstahl behandelt und bestraft werden.

Am 27. kam auf der Rheide in Triest ein sehr heftiger Orkan zum Ausbruch, welcher an den im Hafen befindlichen Schiffen großen Schaden anrichtete und auch mehrere Menschenleben gekostet hat. Im Ganzen sind 23 Schiffe mehr oder weniger erheblich beschädigt worden, ein österreichisches mit Holzstoßen beladenes Schiff ging zu Grunde.

Ein mysteriöses Diner fand am Dienstag, dem Petersburger Herold zufolge, im Hausgärtchen des „Hotels Demouth“ statt. In der Mittagsstunde des genannten Tages erschien daselbst ein älterer, scheinbar den besten Ständen angehöriger, überaus fein gekleideter Herr und bestellte ein exquisites Diner für sechs Personen. Er besprach mit Herrn Pinticher, dem Leiter des Restaurants, alle Details des Menüs, wählte die dazu gehörigen Weine, bezüglich jeder Sorte mit minutiöser Genauigkeit den Wärmegrad genau vorschreibend, und empfahl vor Allem das gewissenhafteste Frappiren des Champagners, von dem er zwei Flaaschen „Pöpsel-Monopol“ bestellte. Zudem der Herr den Betrag des Diners sofort erlegte, eruchte er noch sehr dringend, dasselbe Schlag 7 Uhr bereit zu halten. Zur selben Stunde erschien denn auch der Besteller des Diners in dem reizenden Hotel-Gärtchen und wurde nach dem Parterre-Zimmer geleitet, in dem das Diner servirt werden sollte. Auf die Frage, ob die Gesellschaft bald erscheinen werde, erwiderte der Herr, daß dieselbe bereits vollzählig beisammen sei und das Diner sofort aufgetragen werden könne. Laut Auftrag des Herrn mußte von jedem Gerichte jedem der abwesend gebliebenen Gäste servirt, jedes der Gläser derselben mit dem entsprechenden Weine gefüllt werden. Der alte Herr aß von jeder Speise mit sichtlichem Appetit und brachte, so oft er sein Glas leerte, dieses früher mit all' den anderen fünf Gläsern in klingende Berührung. Als der Champagner in den Kelchgläsern perlte, erhob sich der Festgeber von seinem Tische und hielt an seine abwesende Gesellschaft eine Rede, aus der die fervorenden Stellen entnahmen, daß zu dem Mahle Gäste geladen worden seien, die sich — nicht mehr unter den Sterblichen befinden. Als der alte Herr seinen Toast gesprochen, sein Glas mit allen anderen Gläsern in Berührung gebracht und dann geleert hatte, sagte er zu dem ihn überrascht anblickenden Herrn Pinticher: „Ich feiere heute das Erinnerungsfest an meine theueren Angehörigen, an meine Gattin und Tochter, an meine drei Söhne, von denen zwei im letzten Kriege geblieben sind. Fürchten Sie Nichts; ich bin nicht wahnfüchtig; es hat mir überaus wohlgethan, mit meinen Familie wieder einmal beisammen zu sein.“ Der alte Herr dankte in den herzlichsten Worten für das vortreffliche Diner und die prompte Bedienung, ließ einen geschlossenen Wagen vorfahren und mit dem Bersprechen, im nächsten Jahre wieder zu kommen, fuhr er von dannen.

„Hier wird deutsch gesprochen.“ das wird vom 1. October auch in dem Verkehre mit den deutschen Gerichten gelten. Der Feldzug, den Generalpostmeister Stephan auf eigene Faust zur Ausrottung des fremdsprachlichen Unkrauts aus der deutschen Sprache unternommen hat, ist, man kann wohl sagen zu glücklichem Ende geführt worden, nachdem jetzt auch die stärkste Festung gefallen ist, welche sich das fremde Idiom bei uns errichtet, die Gerichtssprache, in welcher nur hin und wieder wie ein bescheidenes Blümelein sich ein deutscher Ausdruck zwischen dem schweren Geschütz lateinischer Ausdrücke hervormagte. Fortan wird auch der des Lateinischen nicht kundige in der Lage sein, zu verstehen, was der hohe Gerichtshof ihm mittheilt. Statt „civiliter“ zu „prozessiren“, wird man künftig eine „bürgerliche Rechtsstreitigkeit“ anhängig machen, und wird sodann dem Beklagten die Klage nicht mehr „insinuirt“, sondern „zugestellt“, wogegen er anstatt sein „acceptisse“ auf dem „Insinuationsdokument“ zu vermerken, auf der „Zustellungsurkunde“ ein „schriftliches Empfangsbekanntniß“ ausstellen wird. Handelt es sich nur um eine „Bagatelle“, so tritt das „Mahnverfahren“ ein, und anstatt des „Mandats“ erhält der Beklagte einen „Zahlungsbefehl.“ Bleibt der Beklagte ungehorsam im Termin aus, so wird ihm nicht ein „Kontumazial-Erkenntniß“, sondern ein „Veräumnisurtheil“ zugestellt. Will er aber den Anspruch des Klägers nicht bestreiten, so erzielt er statt der „Agitoria“ ein „Anerkenntniß“. Ist er zu zahlen nicht im Stande, so wird er nicht mehr vom „Executor“ belästigt, sondern die mit den Zustellungen (Insinuationen), Ladungen (Citationen) und Vollstreckungen (Executionen) beauftragten Beamten werden jetzt „Gerichtsvollzieher“ genannt. Will der Beklagte „compensiren“, so muß er eine „Gegenforderung“ geltend machen; glaubt er aber „litium denunciiren“ zu können, so muß er einem Dritten „den Streit verfinden“. Mehrere „Litiskonferten“ werden künftig „Streitgenossen“ genannt, und die „Intervention“ ist zu einem „Zwischenstreit“ geworden. Eide werden nicht mehr „deferirt“, auch nicht „referirt“, sondern nur noch „zugehoben“ oder „zurückgehoben“, der „Manifestationseid“ hat sich als „Offenbarungseid“ entpuppt, und aus den „Alimenten“ sind, abgesehen von den Tauf-, Entbindungs-, und Sechswochenkosten, „Berpflanzungsgelder“ geworden. Aus dem „Original“ ist eine „Urschrift“, und die „Kopie“ zu einer „Abschrift“ geworden, will man aber beide mit einander „collationiren“, so muß man, wie die „Tribüne“ sagt, eine „Schriftvergleichung“ anstellen. Will man Gelder „deponiren“ oder „ad depositum“ einzahlen,

so muß man sie „gerichtlich hinterlegen“, soll aber etwas „amortisirt“ werden, so läßt man es „für kraftlos erklären“. Will man eine Erbschaft „cum beneficio legis et inventarii“ antreten, so muß man es „unter der Rechtswohlthat des Gesetzes und Inventars“ thun. „Prodigalitäts-Erklärungen“ finden nicht mehr statt, dagegen kann man Jemand „für einen Verschwendter erklären“ lassen; die „Sponsialien“ sind zu „Verlobungsjachen“ geworden, während die Ehegatten auch schon früher in der deutlichen Gerichtssprache bekannt waren. Will man sich bei einem Erkenntniß nicht beruhigen, so wende man sich an die „Berufsstanz“ und trage dafür Sorge, daß nicht dem „Appellanten“, sondern dem „Berufungsbelegten“ die Rechtfertigungsschrift zugestellt werde. Die Kosten, welche der unterliegende Theil zahlen muß, kommen nicht mehr dem „Fiscus“, sondern der „Staatskasse“ zu Gute und zahlt dieselbe denjenigen Beamten, welche anstatt in der „Anciennetät“ im „Dienstalter“ weit vorgedrückt sind, wenn sie in den Ruhestand treten wollen, nicht eine „Pension“, sondern ein „Ruhegehalt“.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm fezt, wie aus Gastein berichtet wird, den Gebrauch der Bäder regelmäßig fort. Das Befinden des Kaisers ist fortwährend höchst befriedigend. Am 25. und 26. nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen. Am Sonntag wohnte derselbe dem Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei, welcher von dem Hofprediger Trommel aus Berlin abgehalten wurde, und machte darauf bei heiterem Wetter einen Spaziergang und später eine Ausfahrt.

Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Gemahl der Prinzessin Alexandrine von Preußen, ist am 28. Nachmittags 2 1/2 Uhr in Heideberg gestorben. Der königliche Hof hat am 29. für denselben auf 12 Tage die Trauer angelegt.

Das Urtheil des Kriegsgerichts in der Angelegenheit des Panzerregiments „Großer Kurfürst“ ist am 25. den Beteiligten amtlich eröffnet worden. Der Kontre-Admiral Batsch ist zu 6 Monat Festungshaft und der Kapitän-Neutenant Klauza zu 1 Monat Festungshaft verurtheilt. Kapitän zur See Kühne ist freigesprochen.

Aus Bonn wird der daselbst am 28. erfolgte Tod des ehemaligen preussischen Gesandten in Washington, Fehr. v. Geroldt, gemeldet.

Von Baden-Baden hat sich am 28. der russische Reichsfanzler, Fürst Gortschakoff nach Wildbad begeben, um daselbst einen dreiwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen und sodann nach Baden-Baden zurückzukehren.

Ausland.

In Wien wird die Ankunft des Königs von Spanien trotz gegentheilig Nachrichten aus Madrid als sicher angesehen. Don Alfonso soll schon in den ersten Tagen des August in Wien eintreffen, um seine Werbung um die Hand der Erzherzogin Christine persönlich vorzubringen. Am 26. Juni ist das Trauerjahr verstrichen, welches der junge Wittwer in möglichster Zurückgezogenheit verbrachte, und seine Minister dringen auf eine Wiederverählung. Die Erzherzogin Christine ist ein Jahr jünger als der im Jahre 1857 geborene König, der die Prinzessin vor vier Jahren kennen lernte. Der Ministerpräsident Tisza hat das Entlassungsgeheiß des Grafen Szych dem Kaiser bereits unterbreitet. — In Innsbruck ist am 27. von der evangelischen Gemeinde die feierliche Legung des Grundsteins zu der ersten protestantischen Kirche in Tirol vollzogen worden.

Der König von Holland hat den Führer der Konservativen und ehemaligen Minister des Innern, Heemskerck, mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut.

Der französische Minister für Landwirtschaft hat mittelst Beschluß vom 25. alle den Eingängen aus russischen Häfen des Schwarzen und Asov'schen Meeres gegenüber bisher noch bestehenden Quarantäne-Maßregeln aufgehoben. — Der Senat und die Deputirtenkammer erledigten am 26. mehrere Gesetzworlagen von nur lokalem Interesse. — Am 28. genehmigte die Deputirtenkammer das Budget für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts.

Englands Verhältnis zu Afghanistan gestaltet sich ganz nach Wunsch. Major Cavaignac ist, wie aus Simla nach London berichtet wird, mit den Mitgliedern der englischen Mission am 24. Juli in Kabul eingetroffen und mit großer Auszeichnung, unter Erweisung militärischer Ehren, empfangen worden. Cavaignac hat noch am Abend desselben Tages sein Beglaubigungsschreiben dem Emir überreicht, welcher ihn in freundschaftlichen Ausdrücken willkommen hieß. — Im Unterhause erklärte am 28. Unterstaatssecretair Bourke in Beantwortung einer Anfrage Cowen's, die Regierung habe erfahren, daß wegen politischer Vergehen zahlreiche Verhaftungen und Deportationen in Rußland vorgenommen worden seien, die Bestimmung der Verhafteten sei ihr aber nicht bekannt. Die nach Saghalien deportirten Personen seien keine politischen Gefangenen, ihr Transport nach Saghalien habe in einem für diesen Zweck speciell gebauten Schiffsfahrzeuge stattgefunden. Uebrigens habe die englische Regierung nicht die Gewohnheit, in solchen Fällen einer fremden Regierung Vorstellungen zu machen, noch weniger aber habe sie Grund, zu glauben, daß solche Vorstellungen irgend wie erprießliche und practische Folgen haben könnten. — Die in London tagende internationale Telegraphen-Conferenz hat am 28. ihre Arbeiten beendet und die neue Convention unterzeichnet. Letztere tritt mit dem Monat April 1880 in Kraft.

Rahezu sämtliche rumanische Journale erklären sich bereit, das neue Cabinet unter der Voraussetzung zu unterstützen, daß das von demselben aufgestellte ministerielle Programm zur vollständigen Durchführung gelange.

In der Türkei ist das Ende der Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten noch nicht abzusehen. In Nordbalanien brach am 20. Juli ein blutiger Conflict zwischen Mähmedbanern und Janetsen aus in Folge der unbestraft gebliebenen Ermordung eines bösnischen

Flüchtlings durch einen Muselman. Am 22. plünderten Handjesen das Dorf Raica. Die Kirche in Katova mußte gesperrt werden. Ein Theil des Klerus flüchtete. Für die nächstfolgenden Tage war ein Angriff der Malijoren auf die Handjesen und eine Bedrohung des Hospiziums von Zumbi angefündigt. Die Pforte traf bereits energische Maßregeln zur Beendigung der Unruhen und erließ entsprechende Befehle an Rasif Pascha, den Veli von Koffowo, und Moushar Pascha, den Gouverneur von Monastir. Letzterer entsandte einen Specialcommissar zur Untersuchung der Vorgänge und Verhinderung weiterer Ruhestörungen. — Die Großvezier-Krisis wurde am 26. bereits durch die Annahme der Forderungen Khereddin Paschas seitens des Sultans als beendet angesehen. Am Sonnabend Abend hat jedoch ein längerer Ministerrath stattgefunden, an welchem Khereddin Pascha nicht theilgenommen hat, wodurch die Entscheidung zweifelhaft wurde. In Folge der Beschlüsse dieses Ministerraths hat der Großvezier Khereddin Pascha nunmehr endgültig seine Entlassung gegeben, da der Sultan den zweiten Theil seines Programms, betr. die Erneuerung der Minister, verworfen hat. Zum Nachfolger Khereddin Paschas im Großvezierat ist Karifi Pascha ernannt worden. Weitere Veränderungen im Ministerium stehen noch bevor. — Der Sultan hat am 28. einen Fzade erlassen, in welchem die Nothwendigkeit der Entlassung Khereddin Paschas constatirt, das Großvezierat aufgehoben und Karifi Pascha zum Premierminister, Safoet Pascha zum Minister des Auswärtigen ernannt wird. Bis zur Ankunft Safoet Paschas wird das Ministerium des Auswärtigen von Mustafa Sava Pascha verwaltet, Niza Pascha ist zum Minister der Civilliste, Ali Zuad Bey zum ersten Secretair des Sultans ernannt. — Der bisherige Votschafter in Wien, Ehem Pascha, hat um seine Entlassung gebeten, dem Vernehmen nach wird derselbe demnächst in Konstantinopel eintreffen. — Der rumänische Gesandte bei der Pforte ist in Konstantinopel angekommen.

In der griechischen Deputirtenkammer suchten am 26. die Führer der Opposition eine Entscheidung darüber, ob das Ministerium das Vertrauen der Kammer besitze, herbeizuführen. Ministerpräsident Komunduros verlas darauf ein königl. Decret, durch welches die Kammer aufgelöst wird. — Vorher gab derselbe jedoch einen allgemeinen Ueberblick über die politische Lage des Landes und bezeichnete die inneren Verhältnisse als günstig. Was die auswärtige oder hellenische Frage anbelange, so sei dieselbe in lebenskräftiger Entwicklung begriffen. Griechenland genieße die Sympathien ganz Europas und habe nichts gethan, wodurch seine Beziehungen zu Europa oder zur Türkei hätten getrübt werden können. Ein Mehreres habe Griechenland mit seinen schwachen Mitteln nicht thun können.

Die Tochter des Wildschützen.

Novelle von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Ein anhaltendes Murren unter der versammelten Menge erfüllte die Luft wie fernes Meeresbrausen. Welch eine unerwartete Wendung nahm jetzt die Sache, wie wurde das allgemeine Interesse von dem Sohne weg fast völlig auf den Vater übertragen. So ließ er seine eigne Frau im Glend zu Grunde gehen!

Wie blaß sie aussah, die arme alte Dame, wie sie zitterte und nur von Schluchzen unterbrochen, weiterpredigen konnte. „Mein Sohn reiste noch selben Tages nach Süddeutschland ab,“ fuhr sie mühsam fort, „und bald darauf erhielt ich aus seiner Hand die Summe von tausend Thalern. Er schrieb mir, daß es ihm gelungen sei, ein Bild gut zu verkaufen, — mein unglückliches Kind hat das fremde Geld verwendet, um seiner Mutter Leben zu erhalten — er hat gethan, was sein unmarthlicher Vater verweigerte, — wenigstens soll ihn aber an dieser Stelle nicht der Verdacht des Leichtsinns treffen. Deshalb bin ich hierher gekommen.“

Sie sank völlig erschöpft auf die Bank zurück, während der Vertheidiger dem Gericht Pauls damaligen, noch mit dem Poststempel und der Inhaltsangabe versehenen Brief auslieferte; es waren die nach Mittheilung der Bankbeamten am Morgen desselben Tages erhobenen tausend Thaler, der junge Künstler hatte davon für sich selbst auch nicht einen einzigen verwendet.

Mehr als einer unter den Anwesenden begann bereits in aller Stille seine Entschlüsse den veränderten Verhältnissen gemäß etwas weniger scharf zu umgrenzen. Anstatt fernerhin den Waler auf der Straße nicht mehr zu grüßen, dachten diese Frauen, sei es doch anständiger, ihm womöglich jetzt beim Hinausgehen die Hand zu schütteln und ein paar theilnehmende Worte zu sagen.

Verschiedene Taschentücher spendeten ihm die Grüße ihrer Besitzerinnen, sogar der Ton des Staatsanwaltes klang milder geschäftsmäßig, als er jetzt behauptete, die Anklage trotz aller beigebrachten Entlastungsmomente dennoch aufrecht halten zu müssen, da ja der Thatbestand der Unterschlagung immerhin keinen Zweifel unterliege. — Paul hörte und sah von dem alles nichts. Jetzt war der Name, den er trug, doppelt und dreifach mit Schande bedeckt, jetzt waren diese trostlosen Familienverhältnisse offen bloßgelegt und seine geliebte, verheirathete Mutter ein Gegenstand des allgemeinen Mitleides geworden, — wofür aber? zu welchem Zweck?

Es wußte ja Niemand, auch selbst die theure alte Frau nicht, daß ihm seit dieser Nacht das Leben keinen Werth mehr besaß.

Wenn sie nun mit ihm nach Hause ging, wenn sie die Schwiegertochter zu begrüßen hoffte, dann mußte er ihr alles sagen, ach, das Herz drohte ihm zu brechen, alles — alles —

Er saß immer noch mit gesenktem Kopfe, indeß der Vorsitzende erklärte, daß in acht Tagen das Urtheil erfolgen werde, daß jetzt die Verhandlung zu Ende sei, — erst der Anwalt mußte ihn aus dieser geistigen Verstummenheit wecken, ihn bitten, dem Unabänderlichen etwas festeren Muthes entgegen zu gehen. „Niemand wird aus Ihrer Ehre des Vorgefallenen wegen einen Flecken sehen, mein junger Freund,“ setzte er mit warmem Händedruck hinzu. „Was sie thaten, das hätten in Ihrer Lage neunundneunzig von hundert auch gethan, obwohl es

besser gewesen wäre, den Collegen die Wahrheit offen zu bekennen. Kopf oben, Bornau! zeigen Sie doch ihrer Frau Mutter kein so verzweifeltes Gesicht! Die würdige, alte Dame hat um Ihre Willen mehr gelitten, als Sie vielleicht glauben!“

Paul antwortete nicht, er zog nur, unbefümmert um den drängenden Menschenstrom, die weinende Mutter mit beiden Armen zu sich, er streichelte das blasse Gesicht und lehnte seine Stirn gegen die ihrige. „Mutter,“ flüsterte er, unfähig, den vernichtenden Schmerz länger in sich zu verschließen, „Mutter, wie unglücklich ist dein Sohn!“

„Kommen Sie nur,“ drängte der Advokat, „hier ist Platz. Ich habe durch den Gerichtsdiener schon eine Droschke requiriren lassen, — aha, dort!“ Steigen Sie ein, bitte!“

Die Droschke rollte davon und aus den Fenstern eines nahen Kaffeehauses sah ein todtblasses Gesicht ihr nach. Ernst hatte sich, nachdem er seine Mutter erkannt, von Bersted zu Bersted aus dem Sitzungsaal geschlichen, jetzt flog über die verzerrten Züge ein höhnisches Lächeln. Er freute sich auf den Augenblick, wo es ihm vergönnt sein würde, dem Vater zu erzählen, was an diesem Morgen geschehen war.

Acht Tage mochten verfloßen sein. Tante Wilhelmine hatte in einer größeren Stadt Deutschlands ihrer Nichte zufällig bei nahen Bekannten eine Unterkunft als Lehrerin verschaffen können, Helene setzte also jetzt die gewohnte Thätigkeit früherer Tage wieder fort, sie unterrichtete im Klavierpiel und in feineren Handarbeiten, wie sie es als Mädchen gethan, aber doch, — welche furchtbare Veränderung hatten die letzten schweren Ereignisse in ihr hervorgebracht!

Wenn sie am Abend das kleine Zimmer im Hotel — wo ihr das Versted sicherer schien als in einem Privathause — nach vollbrachtem Tagewerk betrat, dann stützte sie den Kopf matt auf die Hand, das Essen blieb meistens unberührt stehen, und die Gedanken flogen zurück zu dem einst Gewesenen, ewig Verlorenen. Wenn ihr nur zuweilen irgend ein Mensch von der Heimath erzählt hätte, von dem Geliebten ihrer Seele, den sie niemals wiedersehen sollte! — aber die Tage kamen und gingen mit erdrückender durch nichts unterbrochener Einförmigkeit, sie sah kein bekanntes Gesicht, hörte keine liebe vertraute Stimme, Niemand schrieb ihr oder nahm von ihrem Unglück die mindeste Notiz, es war der Verlassenen zuweilen, als sei sie plötzlich auf einen fremden Weltkörper versetzt worden, und als verdingte all ihr heißes vergeßliches Sehnen der leere Raum zwischen beiden Welten, so daß nichts hinüberlangte zu jener ersten, in der sie so namenlos glücklich gewesen.

Nur bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlungen hatte sie Pauls Namen in einer fremden Zeitung gefunden und hatte denn auch erfahren, wozu er jene Summe verbracht. Ein Strom von Reue und Erbarmen durchfluthete ihr Herz, sie hätte alles dahingegen, um ihn zu trösten, ihn ihres falschen Verdachtes wegen um Verzeihung bitten zu dürfen, aber — dafür war es ja jetzt zu spät. Was ihre Augen gesehen, ihre Ohren gehört hatten, das konnte keine Erdennacht aus ihrem Gedächtniß verwischen, keine ungeheuren machen.

Das Vertrauen war dahin, auf ewig zerstört, sie wußte es, empfand tief im Herzen, daß nach so jähem Bruch kein Wiederanknüpfen mehr denkbar, kein neues ungetrübes Glück mehr zu hoffen war, — aber dennoch zitterte sie bei jedem Laut, democh hörte ihr Herz auf zu schlagen, sobald jemand an die Thür klopfte. War es ein Bote von ihm? War er es selbst?

Einem solchen aufreibenden Seelenzustande aber ist meistens die körperliche Gesundheit nicht gewachsen. Helene fühlte, daß täglich der Schmerz im Hinterkopf zunahm, daß eine Art Mattigkeit oder Stumpfheit immer beherrschender auch die letzten kleinen Interessen des Lebens vernichtete und daß ihr jede, selbst die unbedeutendste Thätigkeit schwer wurde. Sie konnte nicht mehr wie sonst, stundenlang grübelnd am Fenster sitzen und über den Fluß mit seinen grünen Inseln, seinen Dampfschiffen und Rähnen hinwegsehen bis zu den fernem blauen Höhen, die, halb im Duff verhüllt, den Blick begrenzen; sie konnte nicht mehr längere Zeit hindurch an einen bestimmten Gegenstand denken, sondern verfiel plötzlich in unruhigen Schlaf, in eine Art Betäubung, die länger und immer länger andauerte.

Frostschauer wechselten mit glühender Hitze, ihre Hände zitterten, ihre Füße waren schwer wie Blei, sie fühlte zuweilen die Unmöglichkeit, Stunden zu geben, mußte einige derselben aussetzen und lag Tage lang im tiefen todtenähnlichen Schlummer. Was sie früher so sehr beunruhigte, was ihr heimlich die meiste Furcht verursacht, der Gedanke an eine längere schwere Krankheit, das schien jetzt vergessen, in nichts zerronnen, nur als später die Zeitung berichtete, daß Paul, auf das geringste zulässige Strafmaß hin, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden war, da zog all das Leid, all der Jammer vergangener Tage brennend heiß wieder durch das halberstarrte Herz. Ob Paul die Haft antrat? Ob er an die höhere Instanz appellirte?

Ihre Schüler waren vergessen, Helene saß in der Ecke des Sophas und durchlebte im Geiste die letzten Ereignisse vor jener Unglücksnacht, in der sie floh. Zuweilen flüsterten die erbleichten Lippen einzelne Worte, dann wieder ganze Sätze, die einsame junge Frau horchte und bewegte die Hand als öffne sie ein Fenster, alles mit geschlossenen Augen, alles langsam und schwerfällig wie im Traum. „Ernst! — Ernst! — Weshalb läufst du? Ich habe dich gesehen, Verräther, — Brudermörder!“

Und dann meinte sie still vor sich hin. „Wo er nur bleibt? Wo er nur bleibt? — Ach was ist das! Licht im Atelier!“

Sie bewegte den Kopf, sie hielt schirmend die Hand vor die Augen. „O Paul, Paul, da, du fällst, du fällst, siehst du nicht die Tiefe vor deinen Füßen? — Das ist der Gebirgsstrom da unten in der Felschlucht — es tocht und brodeln — ich kann dich nicht halten — Paul wo bist du?“

(Fortsetzung folgt.)

Flußbad im hiesigen Königl. Schloßgarten:
Temperatur des Wassers am 30. Juli 17° R.

Redaction, Druck und Verlag von E. Jutz in Dersburg.